



PROJEKT HIMMELRICH 3

Dort leben, wo auch andere wohnen

Anfang 2019 bezieht die Stiftung Contenti ihre neuen Wohnungen im Himmelrich. Geschäftsleiter Bruno Ruegge erzählt, welche Ziele und Wünsche mit dem Wohnprojekt verbunden sind.

Herr Ruegge, warum benötigt Contenti neue Wohnungen?

Der Wunsch von Menschen mit Behinderungen nach mehr und privaterem Wohnraum besteht schon länger. Mit 11 m² sind die Zimmer am jetzigen Standort äusserst klein. Man stelle sich auf dieser Fläche vor: der Bewohner / die Bewohnerin, ein Elektro-Rollstuhl, ein Pflegebett, ein Schrank, ein Pult und ein Lavabo – nicht zu vergessen das Fachpersonal, das sich durch die freien Flächen durchschlängelt und die Pflege ausführt. Unsere heutigen Wohnungen wurden nie für eine solche Nutzung geplant.

Mit dem Himmelrich haben Sie nun den idealen Standort gefunden?

Ja, absolut. Wir lösen unsere Probleme bezüglich Infrastruktur. Gleichzeitig müssen wir an der gesellschaftlichen Teilhabe keine Abstriche machen.

Sie wollten also kein Haus für Menschen mit Behinderungen bauen, sondern dahin ziehen, wo andere Menschen leben?

Genau. Es war klar, dass wir Teil eines grösseren Ganzen sein wollen. Das Inklusionsthema gehört zu unserer Organisations-DNA. Wir waren im Raum Luzern eine der ersten Institutionen, die eine Alternative zum konventionellen Heimbetrieb angeboten hat. Heute sind wir in einem Wohnblock eingemietet, mit der Migros im Erdgeschoss als Quartiertreffpunkt. Einige unserer Bewohner/-innen kennen die Lebensläufe jeder einzelnen Kassiererin.

Wie wird sich der Lebensraum für Ihre Bewohner/-innen mit dem Umzug verändern?

Organisatorisch legen wir seit Langem grossen Wert auf zwei getrennte Lebenswelten «Arbeiten» und «Wohnen». Aber die physische Nähe macht das im Alltag nicht einfach. Neu haben unsere Leute einen Arbeitsweg von etwa 800 Metern. Dort machen sie reale Lebenserfahrungen und werden auch im Stadtbild sichtbar. Darum sehen wir diese Distanz als Bereicherung.

Was erhoffen sich Bewohnende und Betreuungspersonal vom Himmelrich?

Es freuen sich eigentlich alle auf mehr Rückzugsmöglichkeiten, Platz und Individualität. Ein Bewohner drückte es so aus: «Der einzige Nachteil des Projektes Himmelrich 3 ist der, dass wir noch so lange aufs Zügeln warten müssen.» Zum anderen wünschen wir uns den regen Kontakt und Austausch mit anderen Menschen.

Wie werden diese Begegnungen im Alltag möglich?

Es braucht die Bereitschaft jedes Einzelnen, persönlich den Kontakt zu Menschen mit Behinderungen zu wagen. Und es braucht den öffentlichen Raum, wo man sich zwangsläufig begegnet. Wir sind froh um das Nachbarschaftsprojekt Vicino, das die Vernetzung anstrebt. So wird die ganze Siedlung zum gesellschaftlichen Experimentierfeld. Wir erhoffen uns davon weitere Entwicklungsschritte.

Sie kommen damit der Vision einer inklusiven Gesellschaft einen Schritt näher?

Eine inklusive Gesellschaft ist und bleibt eine Vision, die in der Realität nicht verwirklichtbar ist. Sie lässt sich nicht einfach verordnen durch eine

UN-Konvention. Sie muss vor Ort gelebt werden. Aber man kann dem Idealbild näher kommen mit Projekten wie dem Himmelrich. Und Anreize und Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen miteinander in Verbindung treten.

«Ich finde es cool, dass wir bald auch einen Arbeitsweg haben.»

Bewohner

Wie kann man die Grenzen durchlässiger machen?

Die Gesellschaft zahlt, damit sich Institutionen um das Problem kümmern. Das reicht aber nicht. Die Gesellschaft muss sich auch mit behinderten Menschen auseinandersetzen. Man müsste die Behindertenpolitik aber auch andere Politiken auf dieses Ziel hin ausrichten. Ich wünsche mir ausserdem, dass mehr Institutionen diesen Weg gehen und Formen suchen, damit Inklusion möglich wird.

Wie sehen Sie die Zukunft?

Wohin die Reise geht, ist momentan nicht klar: Will man den Wandel in der Schweiz wirklich anpacken? Auch wir müssen sehr viele Mittel selbst aufreiben und Unterstützung suchen. Wir sind gezwungen, über unser Projekt zu reden und uns bemerkbar zu machen. Das hat auch seine guten Seiten.

Bruno Ruegge
Geschäftsleiter
der Stiftung Contenti



Linkbox

Weitere Infos zum Projekt Himmelrich:

📄 www.contenti.ch

Contenti und das Projekt Himmelrich 3

Mit dem Projekt Himmelrich 3 entwickelt Contenti den Inklusionsgedanken weiter, indem Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen im Alltag automatisch entstehen.

Die Stiftung Contenti bietet momentan 17 Menschen mit einer körperlichen Behinderung ein Zuhause. Die Wohnungen im Luzerner Bruchquartier sind jedoch nicht mehr bedürfnisgerecht ausgestattet. Zudem stellt Contenti 40 Arbeitsplätze für Menschen, die durch eine Behinderung in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt sind, zur Verfügung.

In der neuen Überbauung Himmelrich der Allgemeinen Wohnbaugenossenschaft Luzern abl entstehen mitten in Luzern 240 Wohnungen für etwa 500 Menschen. Contenti bezieht hier anfangs 2019 vier Clusterwohnungen mit je fünf Individualräumen – eine Kombination aus Kleinwohnung und Wohngemeinschaft, die die Bedürfnisse nach Individualität wie auch Gemeinschaft auszutarieren versucht. Diese Kombination eignet sich sehr gut für behinderte Bewohner und Bewohnerinnen mit hohem Assistenzbedarf. Mit dem Einzug von 20 Menschen mit Behinderungen erreicht man im Himmelrich eine sogenannte statistische Normalverteilung was die beabsichtigte Durchmischung der Bevölkerungsgruppen anbelangt. Ziel ist es, dass sich behinderte Menschen eine möglichst grosse Selbständigkeit, Flexibilität, Eigenverantwortung und Teilhabe in der Gesellschaft bewahren bzw. diese erweitern können.